

## **Frühfremd zum Zweiten**

*Nicht nur den Autoren der Projektskizze Frühfremdsprachen ist klar, dass es sich hier um ein Generationenprojekt handelt. Eine Überarbeitung des vorgelegten NW EDK-Konzepts sollte die Realitäten in den Schulen, die Respektierung des Berufs der Primarlehrpersonen beachten und auf Vollkosten-Wahrheit setzen.*

*Von Doris Boscardin, Geschäftsleitung LVB*

Bekanntlich erarbeiten die sechs Kantone BL, BS, SO, FR, BE und VS gegenwärtig eine Konzeption des Fremdsprachenunterrichts mit Französisch ab 3. und Englisch ab 5. Klasse.

Bis Ende Jahr sollte die Projektierung so weit abgeschlossen sein, dass anschliessend die Kantone Vernehmlassungen durchführen und Entscheidungen auslösen könnten.

Ein Ziel der Arbeiten ist es, die beschränkten Mittel der sechs Kantone im Rahmen eines koordinierten Konzepts so zusammen zu legen, dass eine gute Einführung mit guten Ergebnissen gewährleistet werden kann (Lehrmittel, Unterrichtshilfen und insbesondere lerndiagnostische Instrumente, fachliche und fachdidaktische Weiterbildungen für Lehrpersonen, neue Grundausbildung für Lehrpersonen, Evaluation der Ergebnisse).

Am 13. September lud die BKSD Vertreter des LVB, der AKK und des vpod zu einer Präsentation über den Planungsstand der Projektorganisation Fremdsprachenunterricht ein.

Nachdem das Konzept Frühfremdsprachen von Mitgliedern der Projektleitung (Hauptverantwortliche: Frau Christine Le Pape Racine) vorgestellt worden war, besprachen die Anwesenden die Implikationen und Anliegen aus der Optik des Kantons Baselland.

Das Projekt hat den sinnigen Arbeitstitel „Passe-Partout“. Es soll in den sechs Kooperationskantonen zum Schlüssel werden, der die Türen für eine bessere Beherrschung der Sprachen öffnet.

In der angeregten Diskussion wurde bald klar, dass es sich bei dieser Reform um ein Generationenprojekt handelt:

Von der komplexen Sachlage her ist es unmöglich, das Projekt im Vollbild innert weniger Jahre zu realisieren. Umso mehr braucht es eine wohldurchdachte Aufgleisung, die eine schrittweise Annäherung an die zu erreichenden Ziel garantiert, und das Projekt nicht vorzeitig scheitern lässt.

Dabei sind bereits jetzt, nicht zuletzt durch die Medien generiert, bedenkliche Erwartungshaltungen zu registrieren. Umso grösser wäre der Frust bei einem Nichtgelingen, sowohl bei den Schülerinnen und Schülern und der Lehrer-

schaft, als auch der interessierten Öffentlichkeit - und nicht zuletzt beim Steuerzahler.

Der LVB hat sich konstruktiv auf die Unternehmung eingestellt. Keinesfalls will sich die Lehrerschaft aber für eine allenfalls verfehlte Projektierung öffentlich in die Pflicht genommen sehen. Das erklärt das elementare Interesse des Berufsverbands an der Entwicklung.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht die Klärung der pädagogischen und bildungspolitischen Ziele, die Frage nach der Wahl einer Erfolg versprechenden, nachhaltigen und insistierenden Didaktik:

- Wie gestaltet sich der Einbau der Frühfremdsprachen in den neu gestalteten Fächerkanon nicht nur der Primar-, sondern der gesamten Volksschule? Hier drängt sich eine Klärung der realistisch erreichbaren Lernziele auf, unter besonderer Berücksichtigung der Hochdeutsch-Kompetenz und der anderen, nicht-sprachlichen Fächer.

- Mit realistischen Lernerwartungen zu verbinden sind ausreichende Konzepte für die erhebliche Zahl der Lernversager und Minderleister auf verschiedenen Niveaus. Einsichten in die Realitäten vor Ort lassen Praktiker befürchten, im Gegensatz zur Projektleitung, dass es diese auch in Zukunft trotz schönster Fremdsprachendidaktik geben wird. Weiter steht die Klärung der Sprachlern-Erfolge für Kinder anderer Muttersprache und Kinder aus bildungsfernen Milieus noch aus.

Während sich die Projektleitung auf fachwissenschaftliche Fragen des Fremdsprachenerwerbs zu konzentrieren scheint, hängt die Sicherstellung der Finanzierung und der Kapazitäten der NW EDK-Projektstrukturen noch ziemlich in den Seilen.

Zur Absicherung dieses Generationenprojekts täte die Projektleitung in einer zweiten Runde der Überarbeitung gut daran, einen ausgewiesenen Betriebswirtschaftler an Bord zu holen.

In der Diskussion stellte sich bald heraus, dass die in der Projektskizze ausgewiesenen Kosten nur die Spitze des Eisbergs sind. Falls die Reform wirklich professionell und nicht halbhatzig aufgelegt und umgesetzt werden soll, wird sie gigantische Kosten auslösen. Deshalb wäre vor Beginn eine

professionelle Kosten-Nutzen-Analyse der bildungspolitischen Diskussion auszusetzen.

Für alle involvierten Kantone dringend sind die Vorausbudgetierung der Entwicklungskosten, die Kostenaufstellung für Lehrmittel, für Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen und – vor allem! – die Lohnwirksamkeit. Dieser letzte Posten wird arg ins Geld gehen, wenn gut ausgebildete Lehrpersonen ans Werk gehen sollen. Dabei sind die übrigen angemeldeten kantonalen bildungspolitischen Vorhaben zu berücksichtigen.

Nicht ganz unbedeutend ist das Faktum, dass in unserem Kanton der Bildungsrat die Fremdsprachen-Reform gutheissen kann, jedoch eine andere Instanz, nämlich der Landrat, die nötigen Gelder sprechen muss. Das ist eine harte Fehlkonstruktion.

Ohne anspruchsvolle Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen wird es für diese Reform keine Akzeptanz im Berufsstand geben.

Wer diese Reform will, muss wissen, dass dabei ein neues Berufsbild Primarlehrperson generiert werden muss. Die Fremdsprachenkompetenz der Primar-Lehrpersonen befindet sich neu mindestens auf Niveau C1 des Europäischen Sprachenportfolios. Dies bedingt eine Überprüfung der Zulassungsbedingungen an die Pädagogischen Hochschulen. Die Fremdsprachenkompetenz der Abgänger der Sekundarschule II muss so hoch sein, dass das erforderliche Niveau C1 am Ende der Lehrerausbildung überhaupt erreichbar ist.

Dieser zentrale Aspekt fehlt in der Projektskizze. Das Angebot an Aus- und Weiterbildung reicht keinesfalls. Für die neue Grundausbildung braucht es ein Sprachen-Fachstudium, vernetzt mit einer speziellen, fundierten Ausbildung in Fremdsprachen-Pädagogik, -Didaktik und -Methodik. Einige wenige „Kreditpunkte-Module“ genügen einfach nicht. Und eine solche spezialisierte Ausbildung kommt natürlich nicht an der Lohnwirksamkeit vorbei.

Ganz interessant wird es mit der Weiterbildung der jetzt schon Fremdsprachen (Frühfranzösisch) unterrichtenden Lehrpersonen. Eine Weiterbildung, die den Ansprüchen des Projekts genügt, müsste diese Lehrpersonen für die Erlangung der Sprachkompetenz C1 und zur Einführung in die

spezielle integrierte Sprachen-Didaktik für ein Jahr freistellen.

Während in unserem Kanton Frühfranzösisch immerhin bereits ab 4. Klasse eingeführt ist, sind für Frühenglisch noch keinerlei Strukturen vorhanden. Hier ist also die ganze Aufbauarbeit erst noch zu leisten. Für beide Sprachfächer gilt aber, dass sie in Zukunft keinen spielerischen Charakter haben sollen, sondern ganz klar Leistungsfächer sein sollen, mit am Ende des 6. und Ende des 9. Schuljahrs zu erreichenden Treffpunkten.

Hier tut sich noch ein anderes Problem auf: Währenddem in anderen Kooperationskantonen die Primarschule sechs Jahre umfasst oder in Zukunft umfassen soll, haben wir fünf Primarschuljahre. Wäre nun ein allfälliger Fremdsprachenlehrer der 6. Klasse ein Vertreter der Primarschule oder der Sekundarstufe I?

Unbestritten ist die Forderung, die auch von der Projektleitung erhoben wird, dass in allen sechs Kantonen umfassend und ausnahmslos einheitliche Lehr- und Lernmaterialien zu konzipieren und bereitzustellen sind. Das ergibt hohe Folgekosten und einen aufwändigen Weiterbildungsbedarf der Lehrpersonen.

**Die Haltung des LVB ist eindeutig und klar: Wenn Frühfremdsprachen, dann richtig!**

An der Projektleitung liegt es nun, in der für November anberaumten 2. Sitzung mit konkreten Antworten auf die Fragen aufzuwarten.